Die Rolle der Frau im Judentum

4. August 2018 – 23 Av 5778

In unserer Jugend lehrte uns meine Mutter zichrona liwracha die folgenden Gedanken. Ich werde sie kurz zusammenfassen.
Die Rolle der Frau im Judentum
wurde oft unterschätzt und missverstanden. Als ob öffentliche Vorgängerrollen die Essenz einer menschlichen Gesellschaft wären, schauen wir blind auf die anscheinend 'minderwertige' Position der jüdischen Frau.
Ihre geringere Verpflichtung, einige tägliche "männliche" religiöse Aufgaben zu erfüllen, führte sie dazu, sich kontinuierlich um die Menschheit im jüdischen Leben zu kümmern. Während sie in Wirklichkeit die menschlichste, liebevollste und konstruktivste Rolle im großen jüdischen Ganzen spielt, staunen wir über säkulare Ansichten dessen, was das Wesen des Lebens ausmacht.

Von Anfang an waren ihre Rechte sicher geschützt. Ihre große Rolle als Dreh- und Angelpunkt des jüdischen Hauses, sowohl gegenüber ihrem Mann und ihren Kindern, als auch als Determinante und Vollstreckerin der jüdischen Identität, führt zu einer weniger direkten Verpflichtung gegenüber der Talmud-Tora, dem ständigen Studium der Tora.

Sie ist weniger an formelle Gebete gebunden. Aber genau das ist ihre Stärke. Die jüdische Frau ist der Zement des sozialen Zusammenhalts und größer als der Mann darin. Das Judentum hat kein sehr klares Rollenmuster. Auch in den traditionellsten Kreisen kann es vorkommen, dass der Mann sich um die Kinder kümmert und die Frau einen bezahlten Job außerhalb des Hauses

hat. Letztendlich ist es wichtig, dass Mann und Frau gemeinsam für die Fortführung des Judentums in all seinen Facetten verantwortlich sind, sowohl körperlich als auch geistig und spirituell.

Die Geschichte beschreibt, dass die Frauen während des langen Martyriums unseres Volkes dem Tod mit ebenso viel Mut gegenüberstanden wie die Männer und manchmal sogar noch mehr, in ihrer Hingabe an G'tt, die Tora und die jüdische Lebensweise.

Schönste Aufgabe von allen

Ich denke, dass die jüdische Frau die schönste Aufgabe von allen hat: "sche'at aliet al kulana – Du erhebst dich über alles" (Sprüche 31), weil sie das Jüdischste mit dem Menschlichsten verbindet. Die Frau ist sowohl physisch als auch psychologisch von zentraler Bedeutung für das Judentum. Die Mikwe ist wichtiger als die Synagoge.

Tzedaka und soziale Sensibilität, vor allem im Bereich der Frauen, sind unverzichtbar für jedes größere soziale Ganze und bilden den unverzichtbaren Zement jeder Gesellschaft. Wer weiß, wie sehr die jüdische Frau in der Tora respektiert wird und welchen Platz sie im jüdischen Leben einnimmt, wird nicht in die Irre geführt, dass die Tora auf die jüdische Frau verweist.

Sieben Prophetinnen

Während der Zeit der Propheten werden in Tanach sieben Prophetinnen gegen fünfundfünfzig männliche Propheten erwähnt: Sara, Miriam, Devora, Channa, Avigail, Chulda und Ester (B.T. Megilla 14a). Sara war Avraham sogar in vielerlei Hinsicht überlegen, denn G'tt sagte zu Avraham: "Alles, was Sara dir sagen wird, musst du hören."

Die Weisen des Talmud betonten regelmäßig die moralische und spirituelle Stärke der jüdischen Frauen. Sie erinnern uns daran, dass es das Verdienst der Naschim tsadkaniot (rechtschaffene Jüdinnen) war, dass die Kinder Israels, aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurden (B.T. Sota 11b). Als die Tora gegeben wurde, wurden die Frauen zuerst angesprochen. Die Frauen waren nicht an dem goldenen Kalb beteiligt. Aber beim Bau der Mischkan waren die Frauen die großzügigsten und sie spielten eine führende Rolle in den Wundern von Purim und Chanukka.

Ursprünglich ein Ganzes

Früher gab es keine Frage: Wessen Rolle ist mehr wert? Ursprünglich bildeten Mann und Frau ein untrennbares Ganzes. Die erste Person, geschaffen von G'tt (Genesis 1: 27), war eine doppelte Persönlichkeit. Nach der jüdischen Tradition schuf G'tt den ersten Mann und die erste Frau in einem Körper, in einem Organismus. Erst später wurden sie getrennt. Das Wort tsela, das oft mit Rippe übersetzt wird, kann auch Seide bedeuten. Adam wurde in ein Koma gebracht – es war die erste Operation unter Narkose – und seine Frau wurde von ihm geschieden.

Das menschlichste Wesen

Als die erste Frau erschaffen wurde, war es das erste Mal in der Geschichte, dass ein Mensch vom anderen Menschen erschaffen wurde. Daraus schließe ich immer, dass Frauen das menschlichste Wesen der Welt sind. Im Talmud gibt es eine wunderbare Diskussion über verschiedene Aspekte dieser Schöpfung zwischen einem römischen König und der Tochter von Rabban Gamliel. Der römische König sagte zu Rabban Gamliel: "Dein G'tt ist ein Dieb. Er überraschte Adam im Schlaf und nahm ihm ein Stück Rippe weg."

Rabban Gamliels Tochter war bei dem Treffen anwesend. Sie

fragte ihren Vater in seinem Ohr, ob sie diese seltsame Bemerkung des römischen Königs beantworten könne. Rabban Gamlieel gab seiner Tochter die Erlaubnis. Die Tochter von Rabban Gamliel stand vor dem König. Sie gab vor, schrecklich schockiert und traurig zu sein: “O König, bestrafe den Dieb! Mach’s richtig“.

„Was ist dann passiert?“ fragte der König. „Ich wurde auf übliche Weise ausgeraubt. Ein Dieb schlich sich heimlich bei uns hinein. Er hat eine silberne Schale gestohlen und stattdessen eine goldene Schale aufgestellt“. Der König war überrascht: “Was für ein guter Dieb. Ich wünsche mir jeden Tag so einen Gauner.“

„Oh König, sieh dir an, was für ein Dieb unser G’tt ist. Tatsächlich hat er Adam eine Rippe weggenommen. Aber stattdessen hat er ihm eine schöne Frau gegeben“. Der König musste zugeben, dass Rabban Gamliels Tochter Recht hatte.

Im Verborgenen

Aber warum musste G’tt das so heimlich tun? Könnte G’tt das nicht in der Öffentlichkeit tun, ohne Adam erst einschlafen zu lassen und dann seine Rippe von ihm zu nehmen? „Oh König”, sagte das Mädchen, “lass mich dir ein Stück rohes Fleisch zubereiten”. „Tun Sie das”, sagte der König und fragte sich, was das Mädchen meinte.

„Sieh genau hin, was ich jetzt mache”, sagte Rabban Gamliels Tochter. Sie nahm das blutige Fleisch und verarbeitete es mit ihren Händen, wusch es ab, ließ es kochen und bot es dem König zum Essen an. Der König wandte sich ab und sagte: “Liebes Kind, ich weiß, dass das Fleisch so zubereitet wird. Aber sobald ich gesehen habe, wie du mit deinen Händen an dieser blutigen Masse gearbeitet hast, mag ich´s nicht. „Schau,” sagte Rabban Gamliels Tochter, “wenn Adam gesehen hätte, wie G’tt eine Rippe aus seinem Körper genommen und eine Frau daraus gemacht hätte, hätte Adam sich von ihr abgewandt.

Beste Investition

“Seid fruchtbar und vermehrt euch, füllt die Erde und kontrolliert sie” (Gen. 1:28). Diese erste Mitzvah aus der Tora hat viele Fragen aufgeworfen. Warum ist Fortpflanzung die erste Mitzvah in der Tora?

Rabbenu Bachja ibn Ascher (14. Jahrhundert, Spanien) beantwortet die Frage. Der Mensch ist das einzige Wesen, das das g´ttliche Bild in sich trägt. Er ist das einzige Geschöpf, das seinen Schöpfer kennen und erkennen kann. Natürlich sollten so viele wie möglich durch die Welt ziehen. Nur so kann sich das g´ttliche Potential auf Erden manifestieren.

Manchmal sage ich zu meinem Publikum: Was ist die beste Investition? Infrastruktur, Computerprogramme, Immobilien? Für viele ist meine Antwort eine Offenbarung: Kinder. Menschenkinder – menschliches Potential – sind die höchste Form der Investition. Alle anderen irdischen Erzeugnisse sind nur eine Ableitung des Menschen.

Eine zweite Antwort von Rabbenu Bachja ist, dass es nicht so sehr G’ttes Absicht war, die Welt zu füllen und dass jeder die schönen irdischen Reichtümer ungezügelt genießen würde. G’tt hat einen Plan und ein Ziel mit der Welt. Sein Plan besteht aus Tora und Mitzvot. Diese müssen gelernt und umgesetzt werden. Dafür werden Menschen gebraucht. Ohne das wird es nicht funktionieren. Und diese Menschenkinder zu gebären und aufzuziehen ist die schwierige, aber sehr lohnende Aufgabe vieler Frauen.

Viele Feministinnen glauben, dass jüdische Frauen im Himmel gelobt werden, solange sie ihr Haus in Ordnung haben und die Kinder gut erzogen werden. Aber das ist nicht wahr.

Drehpunkt der jüdischen Ehe

Der Drehpunkt der jüdischen Ehe ist die Frau. Sie bestimmt buchstäblich den Rhythmus des Lebens. Es ist also der Mann, der während der Hochzeitszeremonie das Versprechen gibt, "der Frau zu dienen, sie zu ehren und zu pflegen, wie es sich für jüdische Männer gehört". Teil der Hochzeitszeremonie ist der "Konsum" der Ehe.

Um sicherzustellen, dass die ersten Tage der Ehe nicht die Grundlage einer Scheidung bilden, ist es Tradition, dass sich ein frisch verheiratetes Paar danach elf Tage lang ohne direkten Körperkontakt trifft.

Die ersten sieben Tage davon sind die Sheva Berachot, die sieben Segnungen. Jüdische Weisheit basiert auf Allmählichkeit: langsam aber sicher werden Männer und Frauen zu Partnern, mit einer solideren Grundlage als nur sexuellen Motiven.

Ehemann und Ehefrau sind Partner

Der Herr sprach: "Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist; ich will ihn zu einem Ezer Kenegdo machen – eine Hilfe ihm gegenüber" (2:18).

Was das Alleinsein bedeutet, ist nicht schwer. Wir alle können uns in dieser Passage (frisch) wiedererkennen. Adams Dilemma ist unser Dilemma und die ideale Beziehung zwischen Mann und Frau wird in zwei Worten umrissen. Die wörtliche Übersetzung von 'Ezer Kenegdo' ist 'eine Hilfe für ihn'. Raschi erklärt, dass, wenn der Mann es wert ist, wird seine Frau ihm helfen (Ezer). Aber wenn der Mann es nicht verdient, wird sich seine Frau gegen ihn wenden, Kenegdo.

Warum hat G'tt nicht einfach einen Sparringspartner, für Adam geschaffen, der immer an seiner Seite sein würde? Warum wird sich seine Frau gegen ihn wenden?

Tiere?

Ein zweites Problem ist das folgende. Unmittelbar nach G'ttes Entscheidung, 'eine Hilfe' zu schaffen, folgen die Verse 19 und 20: "Dann hat G'tt aus dem Boden alle Tiere des Feldes und das ganze Geflügel des Himmels geformt und es zur Menschheit gebracht, um zu sehen, wie er es nennen würde; und wie der Mensch alle Lebewesen nennen würde, so wäre auch ihr Name. Und der Mensch gab dem ganzen Vieh und dem Geflügel des Himmels und den Tieren auf dem Feld Namen, und für den Menschen fand er keine Hilfe, die ihm genügte. Es scheint, dass die Tora die Möglichkeit in Betracht zieht, dass Adams Gesellschaft unter den Tieren gefunden werden könnte. Das ist schwer zu verstehen!

Zwei Arten von Einsamkeit

Wir haben verschiedene Formen der Einsamkeit. Wir sind sozial einsam, wenn wir unsere Gedanken und Gefühle mit niemandem teilen können. Etwas früher lesen wir in der Tora, dass "G'tt den Menschen aus dem Staub der Erde geformt und ihm den Atem des Lebens in die Nase geblasen hat; so wurde der Mensch ein Lebewesen". Das Targum übersetzt 'Lebewesen' als 'ruach memalela' – ein Geist, der spricht. Wenn wir niemanden haben, mit dem wir kommunizieren können, ist das tragisch.

Schlüssel zur Unsterblichkeit

Aber es gibt auch eine andere Form der Einsamkeit, die existentielle Einsamkeit, die mit dem Ende des Lebens zusammenhängt. Diese existentielle Einsamkeit ist bereits in einer seltsamen Verbform in unseren Schriften angedeutet: 'Lo Tow Hejot HaAdam Lewado' (2:18) – es ist nicht richtig, dass der Mensch allein ist. Das Verb Hejot, das "in reinster Form sein" bedeutet, bezieht sich auf die Existenzbedingungen unseres Seins.

Es ist nicht nur die soziale Isolation, die die Tora verhindern will, sondern die Tora will mehr. Jeder hat seine eigenen Träume und Sehnsüchte, und ob wir viele oder wenige unserer Ambitionen verwirklichen, am Ende müssen wir die letzte Reise alleine machen.

Diese Angst vor dem Ende ist das Motiv hinter G'ttes Aussage, dass es für den Menschen nicht gut ist, allein zu sein. Wenn wir diese Erde verlassen, tun wir das auf eigene Faust. Deshalb sagt uns die Torah, dass wir eine Familie gründen müssen, um diese Einsamkeit am Ende des Lebens zu überwinden. Der 'Ezer Kenegdo' erfüllt beide Bedürfnisse: den sozialen Resonanzboden und den Schlüssel zur Ewigkeit.

Keine Ja-Sagerin

Ezer bedeutet Hilfe, aber die Art und Weise, wie wir einander am besten helfen können, ist, indem wir uns etwas einschränken, um dem anderen Raum zu schaffen, seine eigenen Gefühle zu entwickeln und zu lernen, selbstständig zu denken. Ein Lebenspartner muss nein sagen können, wenn nötig, der Kenegdo-Teil. Denn wenn man mit einem Ja-Sager verheiratet ist, wird man nicht mit einer anderen Person konfrontiert.

Außerdem besteht immer die Gefahr, dass die Lippen "Ja" sagen, aber das Herz "Nein". Bis es einen Moment gibt, in dem es so viele Neins aus dem Herzen gibt, dass es zu einem Bruch führt. Die Absicht einer guten Beziehung ist es, den eigenen Ton zu finden, eine einzigartige Synthese zweier Individuen. Jedes Paar will leben, aber nicht unbedingt das gleiche Leben. Man kann korrigieren, loben, trösten, aufheitern, helfen oder sich helfen lassen. Nur dann ist man nicht allein.

Definieren ist Prüfen

G'tt ließ alle Tiere – nachdem sie Adams Einsamkeit beobachtet hatten – in einer Reihe an Adam vorüberziehen. Adam konnte in

diesen Kreaturen keinen Sparringspartner finden, weil er in ihnen keine “Hilfe gegen ihn” finden konnte. Es gibt keinen Sinn für Partnerschaft oder eine gegenseitige menschliche Beziehung zu Tieren. G’tt bat Adam, alle Tiere zu benennen. Wenn wir etwas benennen, definieren wir es. Und wenn wir etwas definieren, haben wir die Kontrolle darüber. Aber ein Verhältnis von Kontrolle ist einseitig. Es ist nur Nehmen und nicht Geben. Tatsächlich muss der Mensch die physische, tierische Welt beherrschen, wie es heißt: “Fülle die Erde und unterwerfe sie, herrsche….”. (Gen. 1:28).

Die Familie – das Tor zur Ewigkeit

Der Mann ist jedoch nicht berufen, seine Frau zu dominieren. Wenn er das tut, verleugnet er sich selbst bei der Entdeckung dieser besonderen Ezer-Kenegdo-Beziehung. Er beraubt sich der Möglichkeit, seine soziale Isolation zu durchbrechen. Durch die Familie kann der Mensch weitermachen und seine Zukunft gestalten. Die Geburt von Kindern ist das Versprechen eines wunderbaren Panoramas über die Lebenserwartung der Partner hinaus.

Die Kinder sind das Tor zur Ewigkeit. Nur der Mensch kann die g´ttliche Botschaft weitergeben. Investitionen in Gebäude, Computerprogramme und die Wirtschaft sind in Ordnung, aber der Mensch bleibt der Höhepunkt der Schöpfung, und er muss mit seiner Umwelt im Gespräch bleiben, um sein Potenzial zu entwickeln.

Maßnahmen gegen Fehlentwicklungen

In den Zehn Geboten wird Respekt für Vater und Mutter gefordert. In Schemot/Exodus 20:11 ist der Vater der Erste, der kommt, aber in Vajikra/Levitikus ist die Mutter die Erste, die die Gleichbehandlung der Kinder fördert.

Die Tora kennt den menschlichen Geist wie kein anderer und

versucht, natürliche Tendenzen umzukehren. Wenn man die Eltern liebt und ehrt, ist der Vater das Wichtigste, denn die meisten Menschen lieben ihre Mutter mehr. Bei der Angst steht die Mutter im Vordergrund, weil die meisten Kinder mehr Angst vor ihrem Vater haben.

Obwohl die Pflichten und Rechte von Männern und Frauen unterschiedlich sind, bedeutet dies nicht, dass Frauen im Judentum weniger wichtig sind. Viele Frauenrechtlerinnen waren jüdischer Herkunft. Denn im Judentum haben Frauen viele Rechte.

Beracha – Segen

Jeden Morgen sagen die jüdischen Männer: "Gelobt sei G'tt, der mich nicht wie eine Frau gemacht hat." Wenn ein Jude diese Beracha macht, in der er G'tt dankt, ihn nicht wie eine Frau gemacht zu haben, fühlt er sich nicht überlegen. Hier gibt es einen ganz anderen Hintergrund.

Im Laufe der Zeit war es immer der Fall, dass der Mann den Beruf des Ernährers ausübt und die Frau sich um den Haushalt und die Kinder kümmert. Dies ist eine sehr komplizierte Aufgabe, die viel Geschick, Geduld, Verständnis und andere Qualitäten erfordert, die die g´ttliche Vorsehung für die Frau zu einem großen Teil entwickelt hat. Es ist fraglich, ob eine Führungsposition, die ein Mann haben könnte, mehr Kompetenz erfordert und anspruchsvoller wäre als die häusliche Verantwortung von Frau und Mutter.

Zu diesem Zweck befreite die G'ttliche Tora die jüdische Frau von der Verpflichtung, bestimmte Mitzvot zu erfüllen. Wie ihr Mann ist sie verpflichtet, alle **Ver**bote der Tora einzuhalten (und diese bilden im Vergleich zu den 248 Geboten eine Mehrheit).

Die jüdische Frau ist jedoch von der Erfüllung einiger der Gebote befreit. Es besteht keine Verpflichtung zur Einhaltung

der zeitlich befristeten Gebote. Dies geschieht unter Berücksichtigung ihrer wichtigen ehelichen und mütterlichen Aufgaben, denen die Tora Vorrang einräumt. Insofern ist die jüdische Frau also eher begünstigt als benachteiligt.

Der Mann dankt G'tt für die Menge der Gebote, die er erfüllen muss, um seinen Lebenszweck zu erreichen. Der Mann braucht mehr Einschränkungen als die Frau und dankt G'tt, dass er ihm den Weg gezeigt hat, mit den vielen Versuchungen umzugehen.

Aber mehr Quantität bedeutet nicht mehr Qualität. Die Frau ist so gut wie sie ist und dankt G'tt, dass sie so ist, wie sie ist.

B'RURIA, eine gelehrte Frau

B'ruria war eine Frau aus dem 2. Jahrhundert. Ihre Einsichten und Lehren, ihre Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch ihr liebenswerter Charakter waren berühmt. Sie war ein Beispiel für die Hingabe an die Lehre der Tora. Sie war die Frau von Rabbi Meir, ebenfalls ein großer Gelehrter, der seine Frau sehr schätzte.

Wie war ihre Einstellung zu dem plötzlichen, katastrophalen Tod der beiden Söhne des Paares am Sabbat? Sie beschloss, die Freude ihres Mannes nicht zu stören (was für eine Gedankenkraft!) und mit der schrecklichen Botschaft bis nach dem Ende des Schabbats zu warten.

Dann sagte sie zu ihm: "Vor langer Zeit bat mich ein Freund, seine kostbaren Juwelen für ihn aufzubewahren; jetzt will er sie zurück. Werde ich sie zurückgeben?" Rabbi Meir sagte: "Natürlich musst du sie zurückgeben". Dann brachte B'ruria ihn zu den Betten, wo die Söhne ausgestreckt tot lagen.

Rabbi Meir sank, als er auf der Erde zerquetscht wurde und schrie untröstlich, und B'ruria sagte: "Hast du mir nicht gesagt, dass ich die Juwelen ihrem Besitzer zurückgeben soll?

Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Ewige“. (Hiob 1:21)

Sie nahm es sehr ernst, dass ein Mann besser wenig mit anderen Frauen sprechen sollte. Das zeigte sich mit folgender Geschichte: Rabbi Jose der Galliläer ging auf eine Reise, als er B’ruria traf und fragte: “Welchen Weg soll ich nehmen, um nach Lydda zu gehen?“ Auf die B’ruria antwortete: “Törichter Galliläer, wissen Sie nicht, dass die Gelehrten gesagt haben, Sie sollten so wenig wie möglich mit Frauen sprechen? Du hättest fragen sollen: Wo (nach) Lydda?“.

B’ruria hätte ihren Mann daran erinnert, dass es nicht Sünder sind, die bekämpft werden müssen, sondern Sünden; dann gibt es keine Sünder mehr. Er litt so sehr unter ein paar Unruhestiftern, dass er zu Hashem, dem Ewigen, betete, dass sie sterben würden. Aber seine Frau hat ihn korrigiert. Das war die wirkliche Hilfe für ihren Mann.